



Enid Blyton: Hanni und Nanni ☆☆☆(☆)



Bd. 29 Hanni und Nanni finden einen Schatz

978-3-505-14195-9

Bd. 30 Hanni und Nanni Glück auf vier Pfoten

978-3-505-14196-6

ill. von Eleni Livanios

Schneiderbuch 2018 · je 189 S.
je 10.00 · ab 10



Eigentlich sind Hanni und Nanni inzwischen zwei sehr betagte Damen. Als Enid Blyton 1941 ihr erstes Buch über die Zwillinge im Internat schrieb, waren sie 12 Jahre alt, demnach werden sie in diesem Jahr 90! Wenn aber der Spruch „young forever“ für irgendjemanden gilt, dann für Hanni und Nanni.

Enid Blyton war zwar zu Zeiten überaus aktiv, aber sie hat nur 6 Hanni- und Nanni-Bücher geschrieben. Das heißt, die hießen natürlich nicht Hanni und Nanni, sondern Pat(ricia) und Isabel. Wir haben hier aber Bd. 29 und 30 vorliegen! „Enid Blyton“ ist längst eine Trademark und unter ihrem Namen haben vermutlich schon viele Autoren geschrieben, die aber auch nicht im Kleinstgedruckten zu finden sind. Dennoch werden Hanni und Nanni als Klassiker gehandelt und der Verlag setzt darauf, dass Mütter an ihre Töchter weiterreichen, was ihnen selbst Freude gemacht hat. In diesem Fall scheint das Konzept aufzugehen.

Was Hanni und Nanni im Internat Lindenhof 2018 mit Patricia und Isabel auf St.Clare in den vierziger Jahren noch gemeinsam haben, kann ich leider nicht beurteilen. Auf jeden Fall die Idee! Die aber ist ja eigentlich gar nicht so originell, denn Zwillingsgeschichten sind von jeher außerordentlich beliebt, so wie Internatsgeschichten, die in England natürlich eine große Tradition haben – bis hin zu Harry Potter, der in manchem geradezu eine Parodie der Internatsgeschichten ist.

Nun, bei Hanni und Nanni ist alles eingedeutscht. Das würde man vermutlich heute nicht mehr so machen, denn das typisch Englische und Nostalgische hat ja seinen Reiz. Es wird aber komischerweise auch im deutschen Internat Lindenhof ziemlich viel Tee getrunken! Und das Dorf, zu dem das ehemalige Schloss Lindenhof gehört, hat eine Infrastruktur, von der man in Deutschland nur träumen kann. Wann spielen denn die neuen Hanni und Nannis überhaupt? Diese Frage ist schwer bzw. gar nicht zu beantworten. Auf jeden Fall nicht in den 40er oder 50er Jahren. Aber genauso



wenig im 21. Jahrhundert. Es gibt keine Smartphones und keine PCs; wenn mal ein Auto auf dem Internatshof auftaucht, gibt das schon eine große Aufregung, will man mal telefonieren, muss das mühsam organisiert werden. Auch wie die Mädchen sprechen, entspricht nicht der heutigen Realität. Kommen sie doch z.B. ganz ohne „super“ und „geil“ aus, „wow“ und „cool“ kommen zwar vor, aber keineswegs inflationär. Die Mädchen mit altmodischen Namen wie Doris, Petra und Hilda sprechen in ganzen Sätzen und zwar untereinander oft mit intelligentem Humor und (Selbst-)Ironie. Manche Wörter passen eigentlich nicht dazwischen, wie Designerjeans, Insektenhotel, Smiley, Gagschreiber – das fällt aber nur auf, wenn man gezielt darauf achtet.

Es könnte durchaus sein, dass die neuen Hanni- und Nannibücher sprachlich besser sind als die Originale. Als „Trivialliteratur“ gelten sie nach wie vor, aber in einem Zeitalter, in dem Pädagogen froh sind, wenn Kinder überhaupt lesen, fast egal was, ist man nicht mehr so streng. „Antolin“ sieht das offenbar auch so, hat die Bücher auf jeden Fall gelistet.

Auch ich muss gestehen, dass mir die Lektüre der beiden Bücher Spaß gemacht und mich sogar berührt hat. Hanni und Nanni und ihre Freundinnen sind einfach nette Mädchen, das muss man ihnen lassen. Und nett ist nicht dasselbe wie brav! Sie sind keine Tussis und keine Zicken – nur zwei Mädchen aus ihrer Klasse haben solche Anwendungen, aber die sind für die anderen kein Vorbild, sondern eher Ziel von liebevollem Spott. Dass Hanni und Nanni Zwillinge sind, spielt in den beiden vorliegenden Bänden übrigens eigentlich keine Rolle. Keine albernem Verwechslungen, kein Herumgereite auf der ach so übereinstimmenden Ähnlichkeit, die sich ohnehin auf das Äußere beschränkt, denn vom Temperament her sind die beiden durchaus unterschiedlich.

Was mir gefällt, ist, dass die Mädchen nicht oberflächlich und egoistisch sind und dass sie sich ganz und gar nicht ohnmächtig fühlen, sondern Ideen entwickeln – und auch ausführen! – wie man anderen eine Freude machen oder ihnen helfen kann.

In „Hanni und Nanni finden einen Schatz“ geht es zwar zunächst um die Suche nach einem „richtigen“, also sagenhaften Schatz, aber tatsächlich finden die Mädchen mit Hilfe eines Metalldetektors eine Blechdose mit Freundschaftsbezeugungen, die Internatsmädchen mehr als 50 Jahre zuvor vergraben haben. Eins von den Internatsmädchen ist die jetzige Direktorin! Und da die bald 60 wird, kommen die Mädchen auf die Idee, die alten Freundinnen zu finden und zum Geburtstagsfest als ganz besondere Überraschung einzuladen. Diese Idee habe ich zwar schon in einem anderen, nämlich nostalgischen Internatsbuch gelesen, finde sie aber trotzdem schön und anrührend. Und wenn es zum Schluss heißt: Der größte Schatz ist doch die Freundschaft, so ist das weniger pathetisch, als es hier vielleicht klingt.

In „Glück auf vier Pfoten“ finden die Mädchen ausgesetzte Hundewelpen, helfen einem Tierheim und kommen auch dem auf die Spur, der die Hunde ausgesetzt hat. Und dieses „helfen Wollen“ ist nicht aufgesetzt und dient auch nicht der letztlich Selbstbeweihräucherung, sondern überzeugt. Und zwar mehr als die Einhaltung des Ehrenkodexes des Internats, auf keinen Fall zu petzen.

Es werden also neben dem Üblichen – Streichen, Mitternachtspartys, kleinen und größeren Geheimnissen – auf ganz unbemühte Weise echte Werte vermittelt – und die Mädchen haben auch noch ganz viel Spaß dabei. Die jungen Leserinnen sicher auch.